

Missionsrundschau.

Indochina und Siam.

Von Friedr. Schwager S. V. D., Steyl.

Als das Martyrerland der Neuzeit genießt Indochina in der katholischen Welt besondere Sympathien. Auch der Vorteil ist der indochinesischen Mission eigen, daß sie bisher mit keiner nennenswerten protestantischen Konkurrenzmission zu tun hat, eine Ausnahmestellung, wie sie keinem andern Missionsland der Welt mehr zukommt¹.

Im übrigen nimmt sowohl Indochina wie auch Siam im Vergleich zu den riesigen Nachbarländern China und Vorderindien eine bescheidene Stellung ein. Während die Volksdichte in Vorderindien 80,9, im eigentlichen China 82,4, in den Tiefländern am Hoangho und Jangtschkiang gar 2—300 beträgt, kommen auf den Quadratkilometer in Tongking nur 59, in Anam 45, Cochinchina 52, in Cambodscha und Laos nur 11 und 2,4, in Siam 31 Bewohner².

In religiöser Beziehung hängt die Mehrzahl der Bevölkerung mit samt den Dynastien und den herrschenden Klassen dem Buddhismus an, und zumal in Cambodscha und Siam erfreut sich das buddhistische Bonzentum einer Machtstellung wie kaum nirgendwo sonst in asiatischen Ländern. Im Landesinnern wohnt eine Anzahl wilder Bergstämme, die im Banne des Animismus leben.

1. Politische und religiöse Lage in der neuesten Zeit.

Es war ein teurer Kaufpreis, den die Mission für die Erweiterung des französischen Kolonialreichs einzahlen mußte³. Hat sich Frankreich für diese Opfer dankbar gezeigt?

Die blutige Verfolgung der Christen hat freilich nach 1886 aufgehört, und insofern war der Mission seitdem im großen und ganzen eine friedliche Weiterentwicklung ermöglicht. Aber wenn schon vor 1900 gar manche Klage über feindselige Beamten laut wurde, so steht die Mission seit dem Ausbruch des französischen Kulturkampfes unter einem noch weit schwereren Druck. Aus den staatlichen Spitälern sind die Ordensleute ausgewiesen. Der Mission

Abkürzungen: MC = Missions Catholiques. CR = Compte Rendu de la Société des Missions Étrangères. CSA = El Correo Sino-Annamita (der in Manila erscheinende Jahresbericht der Dominikanermision). OLV = Ostasiatischer Lloyd. Piolet II = Piolet S. J., Les Missions Catholiques Françaises au XIX^{ième} siècle, tom II.

¹ In Laos besteht eine kleine protestantische Mission zu Songlone. In Tourane haben sich im Frühjahr 1912 zwei Missionare der Christlichen Missionsallianz von New York niedergelassen. Annuaire Général de l'Indochine, Hanoi 1912, 290. Evangel. Missionen 1912, 263.

² Sievers, Allgemeine Länderkunde. Asien, Leipzig 1904², 363. 528. 580. 582.

³ Vgl. voriges Heft S. 146—156.

wurde eine Einkommensteuer von 4 % aufgelegt, von der selbst die Waisenhäuser und Spitäler nicht ausgenommen wurden¹. Während eine kirchenfeindliche Zeitung, die die Missionare verhöhnt, Regierungssubvention erhält und in die entlegensten Ortschaften getragen wird², wurde die Herausgabe eines katholischen anamitischen Wochenblattes in Saigon bis auf weiteres untersagt³. Der französische Resident des Bezirkes Kon Tum (Ost-Cochinchina), ein Hugenothe, rühmte sich, 400 katholische Eingeborene wieder zur Religion ihrer heidnischen Vorfahren zurückgeführt zu haben⁴. In Laos ging die vordem so starke Bewegung zum Christentum seit der französischen Besetzung (1893) infolge der kirchenfeindlichen Gesinnung der Beamten zurück⁵. Die Heiden werden natürlich durch die kirchenfeindliche Gesinnung so vieler französischer Beamten zur Bekämpfung des Christentums ermutigt. Bei der verhältnismäßig weitgehenden Autonomie der Gemeinden und dem großen Einfluß der Notabeln läßt sich ermessen, welche Hemmnisse der Ausbreitung der Mission allein von dieser Seite bereitet werden⁶.

In Laos kostet jede Neugründung einen schweren Kampf mit den Mandarinen⁷. Im Distrikt Dong Thap (Süd-Tongking) bekehrten sich mehrere Familien. Darob heftiger Widerstand seitens der Heiden: Beschimpfungen, Schläge, Einkerkierung mehrerer Katechumenen, ein Prozeß, in welchem der Mandarin die Heiden begünstigte. Erst die höhere Instanz gab den Christen Recht⁸. Im Vikariat Küsten-Tongking haben die Christen unter dem Räuberunwesen am meisten zu leiden, da man weiß, daß das ihnen zugefügte Unrecht nicht bestraft wird. Die Christen von Non Khuong sind stets auf Verfolgung und Flucht in die Wälder gefaßt, da die Heiden der Umgebung nur auf eine passende Gelegenheit warten, um die Christendörfer wie früher plötzlich zu überfallen⁹. Doch können die Missionare wenigstens bisweilen auch von günstigerer Stellungnahme der französischen und der einheimischen Behörde berichten. Ein spanischer Dominikaner rühmt das Entgegenkommen der französischen Beamten seines Distrikts. Sie überzeugen sich selbst, wenn etwas nicht in Ordnung ist und schaffen Abhilfe¹⁰. Der Bischofsweihe von Mgr. Jeanningros am 25. Januar 1912 zu Lang Son (Ost-Cochinchina) wohnten mehrere hochgestellte Mandarine bei, ein vorher unerhörtes Ereignis¹¹.

Eine weitere große Schwierigkeit entsteht für die Mission aus der Mißliebigkeit der französischen Herrschaft. Die Franzosen wurden an-

¹ CR 1909, 149.

² CSA 1909, 459.

³ CR 1909, 191. Doch wurde das Verbot anscheinend bald zurückgenommen. Siehe unten.

⁴ MC 1910, 460. Es gelang indes dem P. Guerlach, die Mehrzahl der Verirrten wiederzugewinnen.

⁵ MC 1909, 572. Ebendort wurde ein eingeborener Katholik seines Vorsteheramtes entbunden, weil er, am Sonntag zu dem vier Stunden entfernten Residenten berufen, geglaubt hatte, er dürfe seiner Sonntagspflicht genügen und darum erst am Montag eintreffen. Piolet II 375.

⁶ Piolet II 480. Ein anschauliche Schilderung der Drangsalierungen, denen die Neuchristen ausgesetzt sind, siehe bei Monteunis-Hansen, Ein Missionsberuf, Steyl 1907, 255—259.

⁷ MC 1909, 549.

⁸ MC 1909, 531.

⁹ MC 1910, 62.

¹⁰ CSA 1904, 366.

¹¹ MC 1912, 194.

fänglich vom Volke als Befreier angesehen und haben sich auch durch Förderung der Verkehrswege, Eisenbahnen, Schiffsverbindungen in gewisser Hinsicht unleugbare Verdienste um Indochina erworben¹. Aber diese Förderung kommt fast ausschließlich den wirtschaftlich aufblühenden Städten zugute, während das Land unter dem Drucke hoher Steuern und Regierungsmonopole (speziell des Salz- und Alkoholmonopols) schwer leidet². Die rücksichtslose Verletzung der Landes sitten und das skandalöse Betragen der französischen Marinesoldaten, die sogar den König von Anam in seinem Wagen zu belästigen wagten, steigerte die Erbitterung des Volkes³, während das zunehmende Räuberunwesen die Schwäche der Regierung offenbarte⁴. Der russisch-japanische Krieg mehrte die Hoffnung der Anamiten auf endliche Befreiung vom Franzosenjoch, und nur durch erhebliche Verstärkung seiner Waffengewalt vermag Frankreich seine Macht zu behaupten. Natürlich dehnt sich der Fremdenhaß auch auf die Missionare aus. Früher genoß das Christentum selbst zur Zeit der Verfolgung die Sympathie des Volkes. Jetzt aber sind Missionare und Christen in den Augen denkender Heiden die Ursache des Verlustes der Unabhängigkeit des Landes: darum ein unverföhnlicher Haß gegen das Christentum⁵.

Aber eine noch schlimmere Folge hat die französische Okkupation nach sich gezogen: die sittlichen Verheerungen durch das schlechte Beispiel der Franzosen. Auf die systematische Erziehung zum Alkoholgenuß wurde bereits hingewiesen. Noch demoralisierender wirken die früher unbekanntenen Prostitutionshäuser, die jetzt bei allen europäischen Ansiedlungen zu finden sind⁶. Die heidnischen Henker, so klagt wehmütig Louvet, machten aus den christlichen Jungfrauen Martyrinnen, die Franzosen dagegen Prostituierte! Aus allen diesen Gründen neigt der französische Missionshistoriker dazu, die Nachteile der französischen Okkupation für größer anzusehen, als den Nutzen, den sie geschaffen hat⁷.

¹ CSA 1907, 226. 508.

² Gerade der Salzhandel und die Fabrikation von Getränken war eine Einnahmequelle für viele Tonginesen, die nunmehr durch die Regierungsmonopole und die zwangsweise (!) Einführung von amtlichen Verkaufsstellen europäischer Spirituosen ruiniert sind! CSA 1906, 288. „In Indochina war die einheimische Bevölkerung, als die Franzosen von dem Lande Besitz ergriffen, dem Alkoholgenuß wenig oder gar nicht ergeben. Das aber paßte den Franzosen durchaus nicht in die Rechnung. Denn die französische Verwaltung, die kostspieligste, ja verschwenderischste der Welt, braucht eine Menge Geld, und dieses läßt sich am bequemsten und sichersten dadurch aus den einheimischen Beuteln herauspressen, daß auf Laster und üble Angewohnheiten spekuliert wird. Das für den Staat ergiebigste menschliche Laster ist die Trunkenheit, und da dieses in Indochina nicht oder doch so gut wie nicht vorhanden war, so wurde es durch die französische Verwaltung künstlich geschaffen.“ OAL Nr. 11 vom 15. März 1907, 454. Es dürfte hoch an der Zeit sein, daß die Antialkoholbewegung das unmoralische und kulturfeindliche Vorgehen der französischen Kolonialbehörde vor der großen Öffentlichkeit an den Pranger stellt. Der zitierte Artikel des OAL bietet noch weiteres Material.

³ OAL Nr. 6 vom 10. Febr. 1905, 242; Nr. 3 vom 21. Jan. 1910, 71.

⁴ OAL Nr. 17 vom 28. April 1905, 763.

⁵ Louvet, Les Miss. Catholiques 212. ⁶ CSA 1909, 397. ⁷ Louvet 212.

2. Der Missionsbetrieb und seine Ergebnisse¹.

Indochina zerfällt in zwölf Vikariate, von denen drei: Ost- (1678), Zentral- (1846) und Nord-Tongking (1883) dem Dominikanerorden unterstehen, während die übrigen neun: West- (1678), Ober- (1895), Küsten- (1901) und Süd-Tongking (1846), Laos (1899), Nord- (1850), Ost- (1844), West-Cochinchina (1844) und Cambodscha (1850) von den Pariser Missionaren evangelisiert werden².

Das Pariser Seminar hat für dieses ihm teuerste Missionsfeld außer den Bischöfen 390 Priester, also rund 400 Missionare gestellt³, während die spanischen (philippinischen) Dominikaner, auch wenn man die geringere Zahl ihrer Sprengel und ihrer Christen in Betracht zieht, mit 52 Priestern und 3 Bischöfen unverhältnismäßig schwächer vertreten sind. Schulbrüder sind von den Dominikanern nur in Ost-Tongking herangezogen⁴. Von den Pariser Missionen haben sich West-Tongking, Nord- und West-Cochinchina und Cambodscha die Mitarbeit der St. Gabriels-Brüder (insgesamt 65) für die Leitung höherer Schulen gesichert. Ausländische Schwestern mit einer Gesamtzahl von mehr als 212 sind mit Ausnahme von Süd-Tongking in jedem Vikariat tätig und zwar in erster Linie die St. Pauls-Schwestern von Chartres, die in allen Vikariaten außer Süd-Tongking und Cambodscha vornehmlich den Kranken und den Waisen dienen. Die in West-Tongking und West-Cochinchina ansässigen Karmelitinnen beteiligen sich nicht unmittelbar an der Missionsarbeit, haben aber für ihr ganz dem Gebete geweihtes Leben bei den anamitischen Jungfrauen schon viele Nachahmerinnen gefunden, und ihre stillen Klöster sind gewiß für die Missionen nicht ohne den reichen Segen, der diesen die übernatürlichen Lebensziele verkörpernden Stätten der Weltentsagung und des Gebetes überall folgt. Vergleicht man die Gesamtzahl des europäischen Missionspersonals in Indochina (724) und China (2340) mit der Zahl der Getauften (993 516 und 1345 376) in beiden Ländern, so ergibt sich, daß Indochina hinter dem großen Nachbarreich unverhältnismäßig weit zurückbleibt. Daselbe ungünstige Verhältnis zeigt eine Gegenüberstellung der europäischen Missionspriester, die sich in Indochina (mit Einschluß der Bischöfe) auf ca. 454, in China auf 1408 belaufen.

Entschieden günstiger dagegen und überaus aner kennenswert ist das Verhältnis der einheimischen Priester (in Indochina 675, in China 700). Während in China auf 1922 Christen ein einheimischer Priester kommt, hat

¹ Vgl. die nebenstehende Statistik und A. Streit S. V. D., Missionsatlas Nr. 5 u. 9.

² Die in Klammern beigegefügtten Zahlen bezeichnen das Jahr der Errichtung des Vikariats.

³ Die Gesamtzahl der Pariser Missionare beläuft sich auf 1404, die sich auf 34 Missionsgebiete verteilen. Der inzwischen eingetroffene OR 1913 gibt fast überall die Angaben des Vorjahres wieder, so daß eine nachträgliche Beifügung der Statistik pro 1912 sich erübrigt.

⁴ Da genauere Angaben fehlten, sind in der Statistik fünf Brüder als Mindestzahl angenommen.

Generalstatistik der katholischen Missionen in Indochina und Siam.

Gebiete	Hauptgesellschaften	Hilfsgesellschaften	Priester		Musl. Laienbr.	Musl. Schwest. ¹	Einheimische Schwestern	Katechisten	Seminaristen	Einheimische Katholiken	Katechumenen	Hauptstation. ⁴	Nebenstationen	Kirchen und Kapellen	Volkschulen	Schüler	Höhere Schulen	Schüler	Arbeitschulen	Lehrlinge	Waisenhäuser	Waisenkinder	Spitäler
			Ausländer	Einheim.																			
Nord-Tongking	Dominikaner	Pauls-Schwestern	19	25	10	45	80	53	33474	126 ²	25	218	190								16	356	2
Ost-Tongking	"	Schulbrüder Pauls-Schwestern	14	45	5	10	96	137	115	63398	435 ²	25	330	296			2	150 ³			6	400 ³	4
Zentral-Tongking	"	Pauls-Schwestern	19	100		7	431	310	181	240947	430 ²	45	593	638							5	400 ³	4
Ober-Tongking	Pariser Seminar	Pauls-Schwestern Schulbrüder	27	20		6	42	103	58	25239	449 ²	32	138	137	169	2526			2	50	4	127	8
West-Tongking	"	Karmeliterinnen Pauls-Schwestern	45	102	16	52	349	422	275	141216	946 ²	47	809	523	663	19837	2	650	8	210	10	2016	7
Küsten-Tongking	"	Pauls-Schwestern	38	67		12	140	198	164	98000	1012 ²	31	369	364	626	16008					13	2008	
Süd-Tongking	"		35	88			162	290	277	142404	677 ²	78	486	408	182	4892			6	112	6	205	12
Nord-Cochinchina	"	Schulbrüder Pauls-Schwestern	43	62	14	11	573	47	113	58895	1930 ²	60	261	235	68	2318	3	300 ³	1	103	3	185	2
Ost-Cochinchina	"	Pauls-Schwestern	65	42		4	271	89	166	61047	2000	32	503	490	57	735			3	45	25	581	1
West-Cochinchina	"	Schulbrüder Karmeliterinnen Pauls-Schwestern Schulbrüder	57	79	31	70	648	80	125	70467	1451	85	170	235	168	9514	2	575	1	145	12	713	13
Cambodscha	"	Schwef. d. Vorsehung	48	41	4	42	202	74	157	45920	1500	38	117	170	129	6634	1	90	7	540	8	701	9
Laos	"	Pauls-Schwestern	32	4		8	14	62	4	12509	149 ²	23	56	64	53	1414			9	113	19	195	7
Summa			442	675	70	212	2973	1892	1688	993516	11105	521	4050	3750	2115	63878	10	1765	37	1318	117	6787	67
Siam	Pariser Seminaristen	Schulbrüder Kind-Jesu-Schwestern Pauls-Schwestern	45	21	18	35	87	21	44	24025	296 ²	23	33	56	76	3740	4	858	7	104	17	523	7

¹ Die Statistik des CR verzeichnet nur die Gesamtzahl der europäischen und der einheimischen Schwestern. In den meisten Fällen mußten darum die Angaben der Missiones Catholicae 1907 für die europäischen Schwestern zugrunde gelegt und von der neuesten Gesamtzahl abgezogen werden.

² Wo Angabe der Katechumenen fehlt, wurden die letzten Jahrestausen von Erwachsenen (außer Todesgefahr) eingesetzt, da diese wenigstens die Mindestzahl der Katechumenen darzustellen pflegen. ³ Schätzung. ⁴ Die Angaben über die Haupt- und Nebenstationen mußten zumeist den Missiones Catholicae 1907 entnommen werden, geben also den seitherigen Fortschritt nicht wieder.

Indochina einen solchen schon auf 1472 Christen. Das Verdienst für dieses günstige Verhältnis kommt wieder den Pariser Missionaren zu. In ihrem Missionsfelde entfällt auf 1296, in der Dominikanermision auf 1987 Katholiken ein Priester. Der Prozentsatz in der letztern Mission steht also noch ein wenig hinter der chinesischen Gesamtmission zurück. Abgesehen vom besondern Eifer, mit dem gerade die Pariser Missionsgesellschaft sich von jeher der Heranbildung des einheimischen Klerus gewidmet hat, darf man einen Hauptgrund für ihre Erfolge auf diesem Gebiete zweifelsohne in dem Umstande sehen, daß die Pariser Missionare prinzipiell die Vermehrung kirchlich selbständiger Sprengel befördern. Jeder neue Bischofssitz ist naturgemäß auch eine neue Pflanzschule des Klerus¹.

In der Tat befindet sich in allen Vikariaten mindestens ein Knaben-, in den meisten auch ein eigenes Priesterseminar. Nur West-Cochinchina und Cambodscha scheinen letzteres noch zu entbehren und ihre Kandidaten in einem benachbarten Seminar hospitieren zu lassen. Die Gesamtzahl der Seminaristen beläuft sich auf 1688, kommt also den 1759 chinesischen Seminaristen sehr nahe. 1339 der Kandidaten entfallen auf die Pariser, 349 auf die Dominikanermissionen.

Und wie kommt diese stattliche Zahl von Priesterkandidaten zusammen? Durch planmäßiges Zusammenwirken der Missionare, von denen jeder gemäß der Pariser Missionsordnung jährlich wenigstens einen Kandidaten für das Knabenseminar stellen muß². Treffen sie Knaben von besonderer Frömmigkeit und Begabung, so erbitten sie diese von den Eltern, die die Wahl ihrer Sprößlinge meist als hohe Ehre ansehen, und unterrichten sie im Katechismus, dem Lateinischen und den chinesischen Charakteren, bis sie das Aufnahmeexamen für das Knabenseminar ablegen können. Im Knabenseminar selbst erhalten sie dann einen sechsjährigen Mittelschulunterricht, nach dessen Absolvierung sie zunächst Katechisten werden³. In dieser Stellung bleibt ihnen Zeit zu ernstlicher Prüfung ihrer Berufswahl, in der sie sich willig von ihren Obern beraten lassen⁴. Schon in den humanistischen Studien gehen manche zu anderen Berufen über, und bis zur Priesterweihe gelangt nur ein geringerer Bruchteil der anfänglichen Kandidaten, die dann aber auch ihrem Berufe wirklich ergeben sind⁵.

Die Urteile über den anamitischen Klerus, der sich in den blutigen Verfolgungen so glänzend bewährt hat, lauten darum auch durchweg recht anerkennend⁶.

¹ Die Franziskaner in China, die gleichfalls die Teilung ihrer Missionsgebiete fördern, stehen hinsichtlich des Prozentsatzes der einheimischen Priester sofort an zweiter Stelle nach den Pariser, während die Jesuiten, die die Konzentration der Gewalt in einer Hand bevorzugen, um mehr als das Doppelte hinter beiden zurückbleiben. Vgl. *JM* 1912, 215.

² Piolet II 485.

³ *MC* 1913, 15.

⁴ *CSA* 1890, 302.

⁵ *CR* 1911, 182.

⁶ S. darüber Suonder S. J., *Der einheimische Klerus in den Heidenländern* 149 ff.

Da trotz aller Schwierigkeiten die Zahl der einheimischen Priester sich ziemlich schnell vermehrt — in den acht Jahren von 1904—1911 um 277 — und leider die Heidenbekehrung zumeist nur langsam fortschreitet, so läßt sich damit rechnen, daß der eingeborene Klerus, der schon jetzt den europäischen an Zahl weit übertrifft, nach einigen Jahrzehnten die Pastoration der Christen ganz auf seine Schulter nehmen kann. Wäre nicht auch in Indochina wie in China die Zersplitterung der kleinen Christengemeinden so unvermeidlich groß, dann würde dieser Zeitpunkt, wenigstens in den Pariser Gebieten, schon jetzt nahe sein.

So zählt z. B. die Provinz Binh in Ost-Cochinchina 52 Christengemeinden mit 4535 Christen, für deren Seelsorge wegen der weiten Entfernungen, der schlechten Wege und des ungesunden Klimas drei europäische und sieben einheimische Priester aufkommen müssen¹. P. Chabanon in Nord-Cochinchina hat nur 4 Gemeinden mit 1700 Christen zu versehen². Bei den wilden Stämmen in Ost-Cochinchina galt zeitweilig das schädliche Prinzip, an dem die Neubekehrten nichts geändert haben wollten, daß ein Missionar nicht zugleich mehrere Dörfer missionieren könne³. In Küsten-Tongking wiederum sind der Gemeinden so viele, daß die Neugetauften nur zweimal im Jahre vom Missionar besucht werden⁴.

Jedenfalls kann die Mission zurzeit die Mitwirkung einheimischer Katechisten, also der Laiengehilfen, nicht nur bei der Heidenbekehrung, sondern auch bei der Christenseelsorge noch nicht entbehren. Wir sehen darum auch in der Statistik die beträchtliche, die Priester merklich übersteigende Zahl von 1892 Katechisten aufgeführt. Schon die Jesuiten hatten mit der Einrichtung des Katechisten-Instituts begonnen, aber die Ziele durch die Forderung der drei Gelübde zu hoch gesteckt⁵. Die Pariser Missionare und die Dominikaner gingen von dieser Forderung ab, doch hielten wenigstens die letzteren die Beobachtung der Armut, des Zölibats und des gemeinsamen Lebens⁶ aufrecht. Indes bleibt es den Katechisten stets frei, ihren Beruf zu wechseln⁷. Erhöhte Bedeutung kommt dem Wirken der Laiengehilfen in den einer erfolgreichen Heidenmission erschlossenen Gebieten zu. Daher finden wir in der fruchtbaren

¹ CR 1911, 178.² MC 1912, 377.³ MC 1912, 179.⁴ MC 1911, 483.⁵ Pachtler 50 f.

⁶ In der sog. Casa de Dios (maison de Dieu). Eingehenderes darüber siehe im CSA 1890, 217; 1907, 393. Besonders hervorzuheben ist die Teilung der Katechisten in drei Gruppen verschiedenen Grades, zu denen die Aspiranten nur durch wiederholte Examina und eifrige Berufsbetätigung aufsteigen können. Fallen solche aufsteigende Laufbahnen, wie sie jede Berufsgattung besitzt, bei den Katechisten fort, so beraubt man sich eines erzieherisch außerordentlich wirksamen Mittels. Gerade in den Tropenmissionen, die einstweilen noch nicht mit einem einheimischen Klerus rechnen können, wäre eine praktische Ausgestaltung des Katechistenberufs von besonderer Bedeutung.

⁷ Zweifelsohne wäre die Einführung des Zölibats für den Katechistenberuf in den meisten Missionen nicht zu empfehlen. Vielmehr scheint die Gründung möglichst zahlreicher christlicher Musterfamilien im Interesse der Missionen zu liegen. Da die Katechisten meist talentierter und gebildeter sind, werden gerade aus ihren Familien im Laufe der kommenden Generationen mehrere Priesterberufe und andere für selbständige Stellungen geeignete Naturen hervorgehen, deren die Missionen in unserer Zeit noch mehr als früher bedürfen.

Bahnars-Mission von Ost-Cochinchina eine Katechistenschule mit 180 Aspiranten, die einen dreijährigen Lehrkurs durchmachen¹.

Erheblich größer noch als die Zahl der Katechisten ist die der 2975 einheimischen Schwestern, von denen ein großer Teil gleichfalls Katechistendienst tut. Die meisten der Schwestern gehören selbständigen Frauenkongregationen der einzelnen Vikariate, den Liebhaberinnen des Kreuzes in den Pariser, dem dritten Orden des hl. Dominikus in den Dominikanermissionen an. Manche andere sind indes auch den europäischen Schwesternkongregationen beigetreten. So waren in West-Cochinchina 1909 369 Liebhaberinnen des Kreuzes, aber außerdem von 35 Karmelitinnen 32 Eingeborene, von 267 Pauls-Schwestern 196 Unamitinnen². Ein Vergleich mit China auf diesem Gebiete fällt überaus günstig aus. Stehen den nahezu 3000 indochinesischen Schwestern doch nur 1195 Nönnehen in China gegenüber! Selbst im wilden Laos haben die St. Pauls-Schwestern zu Dubon schon eine Anzahl intelligenter Novizinnen herangezogen, die im Dezember, wenn die Laotier von den Reisfeldern in ihre Dörfer zurückkehren, gleichfalls ihre 40—80 km entfernte Heimat aufsuchen und den Kindern die Anfangsgründe der Religion, Gebet, Lesen und Schreiben beibringen³.

Wenn schon unter diesen primitiven Verhältnissen der christlichen Jugend von Laos wenigstens die Anfänge literarischer Bildung beigebracht werden, so ist die Annahme berechtigt, daß auch die Pfarrschulen der übrigen Missionen nicht ganz ausschließlich nur Katechismus-schulen sind. So wird aus der Bahnars-Mission in Ost-Cochinchina berichtet, daß die neu ausgebildeten Katechisten in ihren Orten Schulen gründeten und infolge des großen Verneifers selbst der Mädchen in kürzester Zeit nicht weniger als 1200 Bibeln absetzten. Nach solchen Angaben sind zweifelsohne lückenhafte Berichte aus den Pariser Missionen, die nur vom Religionsunterricht reden, zu deuten⁴. Bischof Marcou von Küsten-Tonking bezeugt ausdrücklich, daß die Missionare, abgesehen von den Seminaren, sich früher nur mit den Katechismus- und Gebets-schulen zu befassen gehabt hätten, die noch jetzt in derselben Weise funktionierten, wie früher. Seitdem aber vor kurzem das Gouvernement eine eigentliche Volksschule mit zumeist heidnischen Lehrern und Schulbüchern für jeden Kanton eingerichtet habe, werde es zur Notwendigkeit, für die katho-

¹ MC 1911, 47. Daß in vielen dieser Katechisten ein wahrer Heldenjinn lebt, dafür ein Beispiel. Für die Eröffnung der gefährlichen Missionen in Laos meldeten sich Ende 1880 aus eigenem Antrieb 15 Alumnen des „Gotteshauses“ in Hoangnguyen (West-Tongking). Noch war kein halbes Jahr verflossen, da waren drei der Ausgesandten in Stücke gehauen, drei andere lebendig verbrannt. Trotzdem meldeten sich auf einen Appell Bischof Puginters 23 Zöglinge für Laos. Monteunis-Hansen, Ein Missionsberuf, Steyl 1907, 225.

² MC 1909, 605.

³ MC 1912, 266. 461.

⁴ MC 1911, 448. Hinsichtlich der Dominikanermision gewähren die Berichte keinen Anhaltspunkt für eine gleiche Annahme. Anscheinend wird der Religionsunterricht für Knaben und Mädchen in der Kapelle erteilt. Von Pfarrschulen ist keine Rede. CSA 1904, 286.

lischen Gemeinden eigene Schulen zu errichten, für die sich die Lehrer nur schwer finden ließen. Nur in Kantonen, wo die Katholiken die Majorität besäßen, könnten sie die Berücksichtigung ihrer Wünsche auch in der Staatschule durchsetzen; das sei aber nur in dem einen Distrikt Kim Son der Fall¹.

Auf diesem Felde bleibt also den Missionaren Indochinas noch viel zu tun übrig. Bis 1885 ließ die Unsicherheit der Lage ein eigentliches Missionschulwesen nicht aufkommen. *Inter arma silent musae!* Sofort nach dem Friedensschluß erbot sich Bischof Puginier, in den Hauptorten seines Vikariats gegen eine bescheidene Unterstützung seitens der französischen Behörde Volksschulen zu errichten, aber die geringe Subvention wurde nicht genehmigt. Nur in West-Cochinchina erhielt außer einigen Stiftungen für ihre Mittelschulen die Mission 1886 einen Hilfsfonds von 50 000 Franken, deren Zinsen zur Vermehrung der von Katechisten und anamitischen Schwestern unterhaltenen Katechismusschulen verwendet wurden².

Die höhere Schulbildung der hinterindischen Missionen liegt, abgesehen von den Seminaristen, ganz in den Händen der Schulbrüder und der Pauls-Schwester von Chartres. Die Schulbrüder wurden schon 1867 nach Saigon berufen, sahen aber 1881 ihre blühenden Anstalten von der kulturkämpferischen Regierung aufgelöst. Nach ihrer Rückkehr wurde die treffliche Lehrerkongregation auch in andere Vikariate (1895 nach Tongking) berufen und bildet durch ihre gediegenen Anstalten in Pnom Penh, Saigon, Hüé, Hanoi, Haiphong eine überaus wertvolle Stütze der Missionen. Selbst in Hüé, dem Sitz des anamitischen Hofes, haben die Schulbrüder trotz heftiger Anfeindungen das Vertrauen der anamitischen Würdenträger zu eringen gewußt und sehen eine wachsende Zahl von Sprößlingen derselben in ihren zwei Lehranstalten³. Leider fehlt jede Angabe über das Zahlverhältnis der eingeborenen und der französischen, der christlichen und der heidnischen Schüler in den Anstalten⁴, und ebensowenig ist bekannt, ob die Schulen in nennenswertem Maße zur Bekehrung heidnischer Schüler beitragen. Auch den Töchterschulen spenden die Apostolischen Vikare in ihren Berichten immer hohes Lob, ohne jedoch die Ergebnisse ihres Wirkens eingehend zu erörtern. Die Gesamt-

¹ CR 1912, 159. Nach dem Bericht Mgr. Grangeons von Ost-Cochinchina haben übrigens die staatlichen Volksschulen ein gründliches Fiasko gemacht. Als die anamitischen Schüler merkten, daß sie nicht schon nach wenigen Monaten die lateinische Schrift beherrschten und ebensowenig schon eine Stellung bei der Regierung erhielten, leerten sich die Schulen schnell, und es sind nur noch wenige Gemeinden, in denen sich einige Schüler finden. Selbst bei den Christen, die mehr Verständnis für den Nutzen des Unterrichts und der lateinischen Schrift haben, kostete es unendliche Mühe, für die drei Schulen eines Distrikts 40 Schüler zusammenzubringen, und selbst bei diesen ist es vorwiegend das Studium der chinesischen Charaktere, was sie anzieht. CR 1912, 165.

² Piolet II 501. ³ CR 1909, 200; 1912, 181.

⁴ In Saigon waren 1907 235 christliche, 230 heidnische Schüler. Die Heiden dort selbst wohnen sowohl dem katholischen Religionsunterricht wie auch dem Gottesdienst bei. In den Jahren 1887 und 1888 erwarb ein Heide den Preis bei der Prüfung in der Religion. CR 1908, 211. Von Bekehrungen wird auch an dieser Stelle nichts gesagt.

zahl der Mittelschulen beläuft sich auf 10 mit etwa 1765 Knaben und Mädchen. Jeder höhern Schule entbehren noch die Pariser Vikariate Küsten-Tongking, Süd-Tongking, Ost-Cochinchina und Laos, die Dominikanermisionen Nord- und Zentral-Tongking¹. Im Jahre 1907 verlautete von der Gründung einer Universität in Hanoi, für welche die französische Regierung auch die studierenden Chinesen heranzuziehen hoffte². Nähere Nachrichten über den Fortgang des Unternehmens finde ich nicht; dagegen ein Urteil des Berichterstatters des Ostasiat. Lloyd über die Ergebnisse der Schulbildung, das für die französischen Pädagogen nicht ehrenvoll klingt: „Besonders das höhere Schulwesen hat arge, statt guter Früchte gezeitigt. Anstatt den anamitischen Zöglingen eine praktische Ausbildung zu geben, die sie befähigte, nützliche Glieder der Gesellschaft zu werden, hat man ihnen allerlei klassisches Zeug beigebracht und sich einen Schwarm von unzufriedenen Hezern ausgebrütet, die mehr Einbildung als Bildung besitzen und fortwährend die gekränkte Leberwurst spielen“³.

Missionsdruckereien, die außer anamitischen und chinesischen Charakteren auch lateinische Lettern mit besonderen Zeichen zur Angabe der Aussprache und Tonhöhe der Wörter besitzen, finden sich in den Missionen von West-Cochinchina und Süd-Tongking⁴. Aus ihnen sind mehrere hundert zumeist den praktischen Missionszwecken dienende Werke hervorgegangen. Neben den Katechismen, einer ganzen azetischen Bibliothek⁵ und einer gereinigten Ausgabe der chinesischen Klassiker fehlen nicht anamitisch-lateinische und französische Lexika sowie geographische und geschichtliche Werke. Von einem Missionar West-Tongkings, P. Ballot, stammt eine anderwärts veröffentlichte anamitische Grammatik und ein französisch-tongkinesisches Wörterbuch. Vor kurzem noch erhielt P. Savina in Ober-Tongking vom Institut de France den Preis Stanislas (1000 Franken) für ein von ihm verfaßtes Thay-anamitisch-französisches Lexikon⁶. Mit der periodischen Presse ist es noch äußerst schwach bestellt. In Cochinchina erscheinen 10, in Hanoi 12 französische Blätter, von denen schwerlich eines kirchlicher Richtung ist. Nur in Saigon gibt die Mission ein anamitisches Wochenblatt, redigiert von P. Huong, heraus⁷.

¹ Ob die Zahl der höheren Missionschulen den sonstigen französischen und heidnischen Schulen entspricht, konnte ich trotz mancher Bemühungen nicht feststellen. Selbst das *Annuaire Général de l'Indochine* gibt keinen befriedigenden Einblick in das Schulwesen der französischen Kolonie.

² *OL* Nr. 42 vom 18. Okt. 1907, 710, Nr. 43 vom 25. Okt. 1907, 759. Nach der letztern Mitteilung war es anfänglich um den Lehrkörper der Hochschule nicht glänzend bestellt. Es wurden einfach Herren der Verwaltung für ein Jahr abkommandiert!

³ *OL* Nr. 40 vom 6. Okt. 1911, 293. Sicherlich ist es aber nicht das „klassische Zeug“, sondern die religionslose, ja religionsfeindliche Erziehung der französischen Staatsschulen, welche daheim wie draußen Sozialisten und Anarchisten züchtet.

⁴ Piolet II 503.

⁵ Wahrscheinlich befinden sich unter diesen Veröffentlichungen auch manche Neudrucke von alten Werken der Jesuiten, unter denen sich einzelne, namentlich der Italiener P. Hieron. Majorica S. J., trotz ihrer geringen Zahl literarisch sehr fleißig betätigt hatten. 1668 sandte Provilar Deydier 38 größtenteils von Jesuiten verfaßte Kopien der wichtigsten bis dahin erschienenen Werke nach Siam. Pachtler 192. ⁶ *MC* 1912, 401.

⁷ *Annuaire Général de l'Indochine* 1911, 578. Nach dem Jahrbuch erscheint das Wochenblatt im 3. Jahrgang. Das Verbot der Behörde scheint also bald zurückgezogen zu sein.

Zahlreicher und vielseitiger als die Anstalten der eigentlichen Bildungspflege sind, ähnlich wie in China, die caritativen Hilfswerke. Speziell soziale Unternehmungen sind noch ganz im Anfang begriffen. Nachdem jedoch die Einrichtung einiger Darlehenskassen in Cambodscha sich so vortrefflich als wirksames Mittel zur Stärkung der Position der Christen und zur Anziehung der Heiden bewährt haben, wird man ihnen hoffentlich auch weitere Aufmerksamkeit schenken¹. Im übrigen bieten die immer wiederkehrenden Typhone, Überschwemmungen, Hungersnöte (1910–1912) den Missionaren Gelegenheit zu weitgehender Unterstützung namentlich der Neophyten und Katechumenen, deren Zahl sich in solchen Zeiten naturgemäß schneller vermehrt².

Besonderer Pflege erfreut sich auch in Indochina die Waisenfürsorge. Die 117 in der Statistik aufgeführten Waisenhäuser sind natürlich sehr verschieden an Umfang und Zahl der Insassen. Die Mehrzahl der in frühesten Jugend Aufgenommenen stirbt schon bald an den zuvor erlittenen Entbehrungen. So weist eine Statistik der 12 Waisenhäuser in West-Cochinchina 2915 im Laufe des Jahres eingetretene, aber nur 820 gegenwärtige Zöglinge auf³. Viele Kinder werden auch christlichen Familien zur Pflege überlassen und von ihnen adoptiert. Die Mehrzahl der elternlosen oder von ihren Eltern verlassenen Kinder scheinen auch in Indochina meist Mädchen zu sein; Knaben geben selbst sehr dürftige Heiden nur im dringendsten Notfalle ab⁴.

Auch die Missionspitäler (67) sind verhältnismäßig zahlreich und von den Missionen jetzt um so nachdrücklicher in Angriff genommen, als die Schwestern von der freimaurerischen Regierung seit dem 1. Mai 1901 aus den staatlichen Eingeborenenpitälern des Protektorats vertrieben wurden⁵. So steht der Haß fanatischer Kirchenfeinde nicht einmal vor dem stillen Heldentum gottgeweihter Frauen still, die ihre ganze Kraft der leidenden Menschheit widmen! Aber auch schon vor 1910 wehte mancherorts Kulturkampflust. In dem 1900 eröffneten Spital zu Thai-Binh (Ost-Tongking), das zum Teil auf Provinzkosten unterhalten und neugebaut wurde, erschwerte man den Dominikanern die Einwirkung auf die Heiden, alle religiösen Zeichen wurden aus den Krankensälen entfernt, und nur den pflegenden Pauls-Schwestern wurde eine Privatkapelle zugestanden⁶. Aber das Opferleben der Schwestern ist nicht fruchtlos⁷.

Mehrere der Missionspitäler sind für die Pflege der Aussätzigen bestimmt, für die auch die Regierung stellenweise kleine Zuschüsse leistet. Ein Aussäzigenheim in West-Cochinchina ist von 302 Kranken bewohnt. Dieselbe Mission leitet eine Taubstummenschule mit 20 Taubstummen⁸.

Von nicht geringem Interesse wäre es, zu erfahren, welchen Aufwand an Mitteln die Mission in Indochina erfordert. Eine voll befriedigende Antwort läßt sich darauf nicht geben. Vom Verein der Glaubensverbreitung

¹ CR 1912, 186. ² MC 1909, 547. 557; 1910, 185. 568.

³ Annuaire Général 1911, 577.

⁴ CSA 1910, 459.

⁵ CR 1911, 150.

⁶ CSA 1907, 348 ss.

⁷ Ein kranker Tongkinese, der durch die Beobachtung ihrer Hingebung in demselben Spital bekehrt wurde, unterrichtete schon als Katechumene seine Mitpatienten und opferte sich bei dem Ausbruch der Cholera ebenso wie die guten Schwestern ganz für seine Landsleute auf. CSA 1912, 178.

⁸ Annuaire Général 1911, 577. Für die drei Aussäzigenanstalt des Vik. Ober-Tongking mit ihren 170 Pfleglingen leistet das Gouvernement eine Subvention von insgesamt 250 Franken monatlich. Der Unterhalt eines Kranken erfordert jährlich 50 Franken. MC 1911, 361.

erhielt das große Missionsgebiet 1911 467 634, vom Kindheit-Jesu-Berein 354 000 Franken. Rechnet man dazu für jeden Priester einen Frank täglich als Meßstipendium¹, so würden diese drei Posten eine feste Gesamtsumme von 1 096 734 Franken ergeben. Dazu kommt, namentlich in den älteren Missionsgebieten, einiger Grundbesitz. Bis 1882 konnte man in Indochina auch ein staatliches Kultusbudget². Seitdem ist es aufgehoben und die Mission hat vom Staate, abgesehen von den Auswärtigenämtern, nichts mehr zu erwarten. Erheblich mehr leisten die Christengemeinden. Sie unterhalten die Katechismus-schulen³, erbauen sich zumeist selbst ihre Kapellen⁴ und tragen trotz ihrer Verarmung durch Verfolgung, Überschwemmung, Typhone und Hungersnot noch etwas zum Unterhalt der ärmsten Priester und Seminaristen bei⁵. Für einzelne größere Kirchen und andere Missionszwecke erhalten die Missionare auch manche private Gaben aus Frankreich. Für die Ausdehnung der eigentlichen Missionstätigkeit⁶ fließen den Bischöfen augenscheinlich nicht die erforderlichen Mittel zu, ja es droht sogar die Gefahr, daß der bisherige bescheidene Betrieb noch eingeschränkt werden muß⁷.

Dieser Umstand kommt außer den früher erwähnten schweren Hemmnissen ganz wesentlich für die Beurteilung der Missionserfolge in Betracht. Wenn zwölf Missionsgebiete mit nahezu einer Million Getauften jährlich nur einen Zuwachs von 10—12 000 Erwachsenen aufzuweisen haben, so ist das gewiß kein glänzendes Ergebnis. Die Missionare können eben vielfach angesichts ihrer geringen Mittel den Missionsbetrieb nicht weiter ausdehnen⁸. Nach dem Bericht eines Dominikanermissionars nimmt ferner die Vielweiberei vielen Anamiten den Mut zum Bekenntnis des Christentums. Manche zum Übertritt sonst willige Männer kehren der Mission den Rücken, sobald sie das christliche Ehegesetz kennen lernen⁹. Doch scheint es, daß auch die

¹ Tatsächlich erhalten die einheimischen Priester nicht mehr für ihren Unterhalt. MC 1910, 136.

² Piolet II 453.

³ Annuaire Général 1911, 577.

⁴ „Diese Bauten entstehen nicht in einem Atemzug. Wenn die Pfarrgenossen das Holzgerüst der Kirche aufgestellt und mit einem Strohdach oder gar Ziegeldach bedeckt haben, sind sie oft am Ende ihrer Mittel. Sie warten dann, bis neue Ernten ihnen neue Beiträge ermöglichen. So wird die Arbeit erst nach langen Jahren beendet.“ CR 1912, 142. Zweifelsohne wird ein so erbautes Gotteshaus den Christen unvergleichlich lieber und kostbarer, als wenn ein Missionar ihnen Mühe und Kosten spart.

⁵ MC 1911, 302.

⁶ P. Soubeyre in Küsten-Tongking gibt in den MC 1911, 223 interessante Einzelheiten über die Kosten eines neuen Außenpostens: 300 Franken für ein Bethaus, dann für 6—7 Jahre jährlich je 100 Franken für einen Katechisten und für Almosen, also eine Gesamtsumme von 1500 Franken.

⁷ In Nord-Cochinchina, wo seit 1890 59 Priester geweiht wurden, mußte der Apost. Vikar Allys die Priesterseminaristen um die Hälfte vermindern, und die Einschränkung der Heidenmission wird notwendig, falls nicht neue Hilfsquellen gefunden werden. MC 1911, 302.

⁸ Was könnte aus der Mission in Indochina werden, wenn sie auch nur für Schulen und Militärseelsorger dieselbe Unterstützung seitens der Regierung erhielte, wie die christlichen Missionen in Britisch-Indien! ⁹ CSA 1904, 35.

Missionsmethode der französischen Missionare nicht ohne Einfluß auf das Missionsergebnis gewesen ist. Der Apostol. Vikar von Ost-Cochinchina, dessen Berichte sich überhaupt durch Berücksichtigung methodischer Fragen auszeichnen, sagt darüber in anerkannter Offenheit: „Bisher ist unsere Heidenpredigt eine mehr passive gewesen. Eingerichtet in unseren überdies sehr zahlreichen christlichen Zentren, rufen wir mit all unseren Wünschen die Seelen guten Willens herbei und nehmen sie freudig auf. Aber wir warten auf sie, wir gehen nicht darauf aus, sie zu suchen, ähnlich den Fischern, die ihr Netz immer am gleichen Platz lassen.“ Dieses Vorgehen sei durch die Schwierigkeiten der Mission und Erfordernisse der Christenseelsorge veranlaßt, aber es sei doch Zeit zu einem schnelleren Vorrücken¹.

Durch alle diese Momente wird erklärlich, daß die Gesamtzahl der Katechumenen sich nur auf 11—15000 beläuft² und keine einzige Mission wirklich bedeutende Resultate in der Heidenbekehrung erzielt hat. An der Spitze stehen Nord-Cochinchina mit 1938 und Ost-Cochinchina mit 1416 Tausen von Erwachsenen; die geringste Zahl weisen auf Laos mit 149 und Nord-Tongking mit 126 erwachsenen Neophyten.

Ein ganz anderes und ungleich erfreulicherer Bild bieten die Statistiken der Tausen von Christenkindern, die in Indochina den wichtigsten Faktor im Wachstum der Christenschar bilden. Die Ehen der Eingeborenen sind sehr fruchtbar, und die Christen erfüllen, wie es in einem Missionsbericht aus Süd-Tongking heißt, treu das Gottesgebot: Wachset und mehret euch! Vor dem kleine Ortschaften werden darum in nicht langer Zeit große Dörfer³. So konnten die Dominikaner in ihren drei Vikariaten dem göttlichen Kinderfreund während des einen Jahres 1910 14126, die Pariser Missionare in ihren neun Sprengeln 23998 Christenkinder durch die Taufe zuführen. Somit erfreut sich die indochinesische Mission alljährlich eines ansehnlichen Wachstums ihrer Christenzahl, das man auf etwa 30—36000 beziffern darf⁴, gewiß eine Zunahme, die sich neben der viel größern chinesischen Mission mit ihrem Jahreszuwachs von stark 70000 wohl sehen lassen kann.

Über die soziale Stellung der Christen liegen nur wenig bestimmte Nachrichten vor. Sicher ist, daß die große Mehrzahl den weniger bemittelten Ständen und recht viele dem ärmsten Proletariat angehören. Vor 1885 gab es in Tongking wenigstens einzelne katholische Mandarine; ob auch heute noch, darüber sagen die Berichte nichts. In Cambodscha scheint eine ganze Anzahl von Katholiken Beamtenstellungen zu bekleiden, und um 1900 war ein Minister katholisch⁵.

Was die Qualität der Christengemeinden angeht, so erwähnen die Missionsberichte immer wieder den Eifer der Katholiken im religiösen Leben,

¹ CR 1904, 172.

² Vgl. dazu die imponierende Zahl von nahezu 497000 Taufbewerbern in China!

³ CR 1912, 141.

⁴ Genauere Angaben lassen sich leider nicht geben, da die Zählungen in den einzelnen Missionen nicht alle in denselben Jahren stattfinden. ⁵ CR 1900, 230.

die starke Zunahme der Kommunionen, kurz, man wird erinnert an jene herrlichen Landgemeinden voll religiösem Eifer und sittlichem Streben, wie wir deren Gott Dank noch so manche in unserer Vaterlande besitzen. Man braucht auch nur zu gedenken der Zehntausende von Blutzegen während des vergangenen Jahrhunderts, der Tausende von einheimischen Ordensfrauen, der Hunderte trefflicher Priester, um zu sehen, daß das Volk von Indochina Material bietet, aus dem sich echte Christen erziehen lassen. Französische Offiziere haben aus eigener Anschauung bestätigt, daß die Christen im Gegensatz zu den unzuverlässigen und grausamen Heiden sanft, gefällig und dankbar werden¹.

Weniger hört man von großem Bekehrungseifer der Christen für ihre Landsleute². Gelegentlich wird erwähnt, daß die Kindererziehung auch in den Christenfamilien noch ganz im argen liege. Auch von Zwistigkeiten in den Gemeinden, die den Missionserfolg wirklich hemmen, wird einmal berichtet³. Neuchristen zeigen sich bei Gefahren schwach im Glauben. So fielen bei einer Verfolgung 1893 und 1899 in drei Distrikten West-Tongking viele Katechumenen und Neugetaufte, doch wurden manche wieder zum Glauben zurückgeführt⁴. Die Gefahr des Abfalls ist besonders dann vorhanden, wenn es nicht gelang, die anfänglich meist sehr irdischen Motive des Übertritts durch den Einfluß des Religionsunterrichts zu verdrängen. In Quang-Anh (Zentral-Tongking) zeigten drei kleine Gemeinden Anhänglichkeit an den Missionar, so lange er ihnen zum Ankauf von Häusern und Grundstücken verhalf. Als ihm die Mittel dazu ausgingen, wurden sie gleichgültig und wieder halb heidnisch. In demselben Bericht treten die üblen Wirkungen der europäischen Niederlassungen zutage; in ihrer Nähe wird schon die Jugend unbotmäßig, und man kümmert sich nicht mehr um den Missionar, während man ihn früher gern hörte und seinen Rat befolgte⁵. Auch gelingt es den Missionaren trotz aller Bemühungen nicht, in ständigem Kontakt mit allen Christen zu bleiben, zumal wenn sie in ganz heidnische Gegenden ziehen und jede religiöse Betätigung aufgeben. Solche werden aus der Statistik ausgeschlossen⁶. In der einzigen Strafanstalt Indochinas zu Caobang (Nord-Tongking) fand ein französischer Dominikaner auch 20 christliche Sträflinge, deren er sich seelsorglich annahm⁷.

3. Die einzelnen Missionen.

Der nordöstliche Teil Indochinas ist seit mehr als 200 Jahren von den spanischen Dominikanern bearbeitet, die dort in den drei Vikariaten Ost-, Zentral- und Nord-Tongking auf verhältnismäßig engem Raum 337819 Katholiken gesammelt haben. Am zahlreichsten sind die Katholiken vertreten im kleinen Vikariate Zentral-Tongking an der Mündung des Roten Flusses. Hier stehen sie mit einer Kopfzahl von 240947 nur zwei Millionen Heiden gegenüber. Es kommt also auf 8 Heiden beinahe schon ein Christ. In der ganzen Dominikanermission dagegen ist das Verhältnis der Heiden zu den Christen wie 19:1. Gelänge es den Dominikanern, ihren Christen durch gediegene Schulbildung eine soziale Überlegenheit zu verschaffen, dann ließe sich unter solchen Verhältnissen mit großer Wahrscheinlichkeit auf einen

¹ Ein gutes Zeugnis darüber CR 1912, 177.

² CR 1912, 173. ³ CR 1912, 127.

⁴ CSA 1904, 265 f.

⁵ CR 1912, 168.

⁶ MC 1910, 375.

⁷ Monteunis-Hansen, Ein Missionsberuf 255.

Sieg des Katholizismus hoffen. Dafür müßte allerdings eine größere Zahl missionarischer Kräfte gestellt werden, was ausgeschlossen erscheint, so lange die spanische Ordensprovinz, die auch in Fukien, Formosa und Schikoku weit über ihre Kräfte angespannt ist, nicht von anderer Seite entlastet wird. Einige Hilfe haben die spanischen Dominikaner seit 1900 erhalten durch ihre französischen Ordensgenossen, die 1910 in Nord-Tongking eine eigene Mission in der Landschaft Lang Son und den umliegenden Provinzen übernahmen. Als erste Niederlassung wurde Caobang gewählt, wo sich außer einigen eingewanderten Anamiten und etlichen Katechumenen vom Stamm der Tho noch kein Christ befand¹.

Noch günstigere Zahlverhältnisse herrschen in den Pariser Missionen West-, Küsten- und Süd-Tongking, die zusammen 381 620 Christen bei einer Gesamtbevölkerung von 6 200 000 Seelen zählen. Es ist somit von je 15 Einwohnern einer Christ. Weniger Eingang hat der Glaube gefunden in der noch jungen Mission von Ober-Tongking mit 25 239 Katholiken, doch haben in den letzten Jahren gegen 40 Dörfer um Aufnahme ins Katechumenat gebeten². Als wichtigstes Gebiet muß betrachtet werden West-Tongking, in dessen Grenzen auch Hanoi, die Hauptstadt des eigentlichen Tongking mit 54 223 Einwohnern, darunter 1992 Franzosen³, liegt. Als am 12. Nov. 1911 Mgr. Bigollet in der Kathedrale zu Keo zum Koadjutor des Bischofs Gendreau geweiht wurde, nahmen 13 Bischöfe und 100 anamitische Priester an der Feier teil und gegen 2000 Katholiken empfingen die hl. Kommunion: wohl ein Zeichen für die Position, die der Katholizismus hier gewonnen hat⁴. In Süd-Tongking findet man bei einem Vergleich der Statistik allerlei Auffallendes. Das Vikariat hat von allen Pariser Gebieten die zahlreichsten Christen, aber ein verhältnismäßig geringes Personal, keine ausländischen Schulbrüder und Schwestern, darum auch keine entsprechenden Anstalten; selbst die Zahl der Pfarrschulen ist auffallend gering. Kurz, die Entwicklung des schon 1846 errichteten Vikariats scheint in unerklärlicher Weise zurückgeblieben.

In wohltuendem Kontrast dazu stehen die drei, zwar nur 190 399 Christen zählenden, aber wohlorganisierten Vikariate in Cochinchina, insbesondere Nord- und West-Cochinchina. Man merkt hier den Einfluß der europäischen Kolonialsphäre. Nord-Cochinchina erhält durch Hüé, die Residenz der anamitischen Dynastie, West-Cochinchina dagegen durch Saigon, die Hauptstadt und den wichtigsten Stützpunkt der Franzosen, seine eigenartige Bedeutung, aber auch seine besonderen Schwierigkeiten. Mit welchen Verhältnissen die Mission in Saigon zu rechnen hat, läßt sich ahnen, wenn man hört, daß von den 8314 Franzosen der Stadt nur 431 Frauen sind⁵. Die Heidenmission in allen drei Missionen des Landes steht, wie sich aus der Katechumenenzahl ergibt, verhältnismäßig günstig, wenn sie sich auch mit den meisten Missionen Chinas nicht messen kann⁶. Recht gute Aussichten hat die Mission unter

¹ MC 1910, 373. Es wurde schon früher darauf hingewiesen, daß eine neue Mission außerordentlich viel gediegener, leichter und fruchtbarer arbeiten kann, wenn sie an Gemeinden mit einigen Tausend Altchristen einen festen Ausgangs- und Stützpunkt hat. Möchte diese Erfahrung doch bei allen Abtrennungen Beachtung finden! Vgl. *JM* 1912, 320, Anm. 1.

² *Annuaire Général* 1912, 427.

³ MC 1912, 531.

⁴ MC 1912, 13.

⁵ *Annuaire Général* 1912, 340.

⁶ In Nord-Cochinchina gab sich von 1886—1898 eine stetige Zunahme der Jahrestaufen kund. 1898 konnte Bischof Caspar sogar von 20 000 Jahrestaufen berichten. Dann trat plötzlich ein Rückschlag ein; sofort im folgenden Jahr sank die Zahl der Taufen auf

den wilden Bahnars in Ost-Cochinchina. In etwa 100 Dörfern sind hier gegen 13000 Aborigines dem Glauben gewonnen und immer noch bereiten sich nahezu 2000 auf die Taufe vor¹. Befriedigend organisiert ist auch die Mission von Cambodsch. Aber hier hemmen der weiche Volkscharakter und wohl noch mehr der auf ein übermächtiges Bonzentum sich stützende Buddhismus² einen kräftigen Fortgang der Mission. Da die ganze männliche Jugend mehrere Jahre in den Bonzenklöstern zubringen muß und dort neben den buddhistischen Gebetsformeln und Erzählungen auch ein wenig Lesen und Schreiben lernt, ist der Einfluß des buddhistischen Mönchtums begreiflich.

Die langgestreckte Mission in Laos, die 2 Millionen Einwohner, davon 500000 auf französischem Gebiete zählt³, wurde, nach früher vergeblichen Versuchen, 1881 damit eröffnet, daß man die zwei ersten Missionare im Gerichtshaus zu Dubon festhielt, wodurch sie zu ihrem nicht geringen Vorteil Zeit erhielten, sich die Kenntnis der Sprache und des Gerichtswesens anzueignen. Bald bemühten sie sich, die Laotier der Sklaverei der Burmanen zu entreißen, die hier das Monopol des Sklavenhandels besaßen. 18 befreite Sklaven bildeten den Kern des ersten Christendorfes, in dem sich bald noch weitere 100 Befreite ansiedelten⁴. Daß die starke Bewegung zum Christentum infolge der Feindseligkeit der französischen Beamten sowohl auf siamesischem wie auf französischem Boden zum Stillstand gekommen ist, wurde bereits erwähnt. Auch die 1899 erfolgte Erhebung des Gebietes zum Vikariat vermochte einen Aufschwung nicht herbeizuführen. Trotz der Zahl von 32 europäischen und 4 einheimischen Priestern, die auf mindestens 23 Hauptstationen verteilt sind, betrug die letzten Jahrestausen von Erwachsenen nur 149⁵.

So bietet die Mission Indochinas trotz aller Treue und Hingebung ihrer ausländischen und einheimischen Glaubensboten, trotz ihrer imposanten, durch blutige Prüfung bewährten Christenschar nicht die günstigsten Aussichten für die Zukunft. Und diese Zukunft erscheint um so ungewisser, als die Macht Frankreichs noch durchaus nicht hinreichend befestigt ist. Bei einem europäischen Kriege würde ganz Indochina sich wie ein Mann gegen die verhaßte Franzosenherrschaft erheben, und um das Schicksal der vielen Christengemeinden wird dann hange Sorge berechtigt sein. Sicherlich verdient darum dieses ehrwürdige Missionsland, auf dem schon so viel Christenblut geflossen, die teilnehmende Aufmerksamkeit und beharrliche Gebetshilfe der katholischen Welt.

4. Die Mission in Siam.

Das Reich am Menamstrom verdankt nur der Rivalität zwischen Frankreich und England sein Fortbestehen, ist aber von Frankreich und England um einen großen

1223, 1900 gar auf 574, wobei noch die Taufen in Todesgefahr eingerechnet waren. Diese unvermittelte Peripetie hatte ihren Grund in der Schwankung der Kolonialbehörde, die den Neuchristen, wie sie es augenscheinlich zuvor getan, bei Streitigkeiten keinen Schutz mehr angedeihen ließ, sondern von da ab sich auf die Seite der Heiden stellte und ihren Anklagen gegen die Christen Glauben schenkte. Damals zählte die Mission 59795 Getaufte, heute nur noch 58895. Es hat also lange gedauert, bis die Mission sich wieder von dem Rückschlage erholte. CR 1900, 224 ff.; 1901, 168 ff. ¹ MC 1910, 85; 1912, 179.

² Siehe bei Dahlmann S. J., Indische Fahrten II 38 ff. die Schilderungen des kambodschanischen Bonzentums.

³ MC 1909, 536.

⁴ MC 1909, 537 ff.

⁵ Jeder Missionar hat nur 4—5 Posten zu versehen, die allerdings zum Teil eine Reittour von einem Tage von der Hauptstation entfernt sind. MC 1909, 572.

Teil seines Landgebiets heraubt worden. Es zählt längst nicht mehr die früher angegebenen 600 000 qkm, und selbst die von Sievers genannten 240 000 qkm sind durch die neueste „Grenzregulierung“ von Frankreich noch weiter beschnitten worden¹. Dementsprechend ist auch die Einwohnerzahl auf ca. 6½ Millionen gesunken. Unter der langen Regierung des Königs Chulalongkorn I. (1868–1910) wurde das Land allmählich der europäischen Kultur erschlossen², erhielt ein nach europäischem Muster gebildetes Ministerium, Armee und Flotte, Post-, Telegraphen- und Telephonverbindungen, die Anfänge eines Bahnnetzes und lebhaften Schiffsverkehrs. Der Hauptverkehr wickelt sich ab in der Landeshauptstadt Bangkok mit 870 000 Einwohnern³. Reis ist das Hauptprodukt des wasserreichen Landes und macht mindestens drei Viertel seiner Ausfuhr aus. Deutsche Ingenieure und Offiziere haben nicht wenig zu der Erschließung des Landes und zur Hebung des Heeres beigetragen. Die deutsche Schifffahrt nimmt im Seeverkehr die erste Stelle ein⁴. Die Bevölkerung ist nach Rasse und Sprache sehr gemischt. Siamesen und Chinesen stellen je zwei Millionen, Laotier, Malayen, Cambodschaner, Burmanen bilden den Rest. Die herrschende Religion ist der Buddhismus. Jeder siamesische Knabe muß eine Zeitlang, meist 5–6 Jahre in einer Pagode zubringen, die Bonzenkleidung tragen, und vielfach die niedrigsten Hausarbeiten verrichten. Nur selten geben sich die Bonzen Mühe, den Knaben lesen oder schreiben beizubringen⁵. Die kulturarmen Stämme der Laotier, Shan und Karenen im Osten und Norden des Landes sind dem Animismus ergeben.

Der Hauptstock der Christen wohnt in Bangkok und dessen Umgebung⁶, was wohl größtenteils auf die oben (S. 156) genannte Vertragsbestimmung zurückzuführen ist. Bangkok selbst ist der Brennpunkt des Missionsbetriebs und der verschiedenen Missionsanstalten. Für die verschiedenen Volksgruppen, Chinesen, Cambodschaner, Anamiten bestehen dort eigene prächtige Pfarrkirchen⁷. Einige christliche Chinesengemeinden haben sich seit den fünfziger Jahren in der Gegend von Petriou niedergelassen, scheinen sich aber nicht sonderlich zu entwickeln⁸. Eine stattliche, seit 1767 bestehende Gemeinde zählt weiter östlich die Pfefferstadt Chantabun, deren 4000 Katholiken fast die Hälfte der Einwohnerzahl ausmachen. Man begreift darum, daß der Einweihung der neuen, großen Kirche am 10. Jan. 1909

¹ Sievers, *Asien*, Leipzig 1904, 580. *DLZ* Nr. 15 vom 14. April 1905, 669.

² Vgl. die interessante Schilderung aus des Königs Munde *DLZ* Nr. 5 vom 29. Januar 1909, 231.

³ *CR* 1910, 200.

⁴ Von 712 Schiffen mit 661 335 Tonnen i. J. 1908 waren 347 deutsche Schiffe mit 342 287 Tonnen. *DLZ* Nr. 16 vom 16. April 1909, 780.

⁵ Pioret II 370. Es ist also nicht zutreffend, wenn Grundemann (bei Gundert, *Die Evangelische Mission*, Calw 1903, 413) schreibt: „Alle Knaben lernen in den Klöstern lesen und schreiben.“ Vgl. im übrigen über den siamesischen Buddhismus und den ungeheuern Einfluß seines Bonzentums die lesenswerten Ausführungen bei Dahlmann S. J., *Indische Fahrten I* (Freiburg 1908) 142 ff. Nach der Angabe S. 148 gibt es allein im Distrikt von Bangtof 290 Klosterschulen mit 8700 Mönchen. Auch Dahlmann gibt die Ansicht wieder, daß in den „Klosterschulen“ die meisten Männer lesen und schreiben lernen.

⁶ Vgl. Streit S. V. D., *Missionsatlas* Nr. 9, Nebentärtchen II.

⁷ Dahlmann S. J., *Indische Fahrten I* 170.

⁸ *MC* 1911, 203. Heidnische Chinesen hatten dortselbst eine Revolution geplant, an der sich die Christen nicht beteiligten. Da sie infolgedessen von den siamesischen Truppen verschont wurden, entstand eine größere Bewegung zum Christentum, die allmählich wieder abflaute.

auch Vertreter der Zivil- und Militärbehörde bewohnten¹. Die Missionsposten im Nordosten, unter den Laos, gehören zu dem schon behandelten Vikariat Laos, sind aber bei der Beurteilung des Gesamtstandes der siamesischen Mission mit in Rechnung zu setzen. Die nördlichste Station am Menamstrom, Pak Nampho, mußte wegen steter Abnahme der Sandinsel, auf der sie errichtet war, unter großen Kosten aufs Festland übertragen werden². Viel weiter nördlich unter den eingeborenen Bergvölkern arbeiten die Protestanten mit einem Personal von 17 Köpfen, während die katholische Mission nur drei Missionare in dem ganzen Gebiet von Juthia bis zu den aussichtsvollen Shan-Provinzen stehen hat³.

Auch im übrigen steht die Zahl des Missionspersonals nicht im Verhältnis zu seinen Aufgaben. An Kopfszahl kommen die Protestanten den 45 Priestern, 18 Brüdern und 35 europäischen Schwestern schon gleich. Dabei mußte der Missionsobere, um die durch Abreisen und Krankheit entstandenen Lücken auszufüllen, altersschwache, kränkliche oder noch nicht eingelebte junge Missionare zum Missionsdienst heranziehen⁴.

Die einheimischen Kräfte sind im Klerus seit 1910, wo auf einmal 9 Kandidaten die Priesterweihe erhielten⁵, ziemlich zahlreich vertreten (21 Priester), besteht aber der Mehrzahl nach aus Chinesen und Anamiten. Im Verhältnis dazu erscheinen die Katechisten mit gleichfalls 21 Köpfen gering an Zahl. Ein Seminar für chinesische Katechisten und Lehrer wird als höchst dringend bezeichnet, existiert aber noch nicht⁶. Dagegen konnte ein Noviziat für eingeborene Schwestern nach zehnjährigem Bestande 1910 vier Schwestern als seine Erstlingsfrüchte auf Außenposten entsenden⁷. Vermutlich handelt es sich dabei um Aussendung von Schulschwestern. Denn die Statistik für 1911 verzeichnet bereits eine Gesamtzahl von 87 einheimischen Schwestern.

Einen Glanzpunkt der Mission bildet ihre Mittelschule in Bangkok. Sie wurde früher von den Pariser Missionaren selbst geleitet, liegt aber jetzt in den Händen der St. Gabriels-Brüder, deren Geschick die Anstalt zu noch schönerer Blüte emporgeführt hat. Trotz starker Konkurrenz anderer Institute und ungünstiger Einwirkung der militärischen Dienstpflicht zählt das Kolleg der Brüder noch 650 Schüler. Allem Anschein nach hat die Anstalt schon manchem ihrer Abiturienten zu einträglichen und einflußreichen Stellungen verholfen. 1910 bildete sich ein Verein ehemaliger Schüler des Kollegs, der durch Musik, Spiele, Lesezimmer die jungen Leute ihrem Glauben zu erhalten und sie vor den Gefahren der Großstadt zu bewahren sucht. Auch in

¹ CR 1910, 198. ² MC 1912, 397.

³ CR 1911, 190. Die protestantische Mission, hauptsächlich vertreten durch amerikanische Baptisten und Presbyterianer, wirkt seit 1833 mit geringem Erfolg. Der Edinburgher Statistical Atlas gibt außer 41 Missionarsfrauen 50 Missionare, 9 Missionarinnen, 177 einheimische Gehilfen, 13 Haupt-, 75 Nebenstationen; 17184 Anhänger, darunter 4509 Getaufte; 8 Mittelschulen mit 818, 29 Volksschulen mit 843 Kindern an.

⁴ CR 1909, 208. Wie schon früher bemerkt, sandte das Pariser Seminar 1911 in seine 34 Missionsgebiete 28 neue Missionare, während 27 starben. Das Plus betrug also einen einzigen Missionar!! Im Jahre 1912 sandte das Seminar nur 20 Priester aus, verlor aber durch Tod 33 Missionare, was ein Minus von 13 Personen ergibt (CR 1913, 5. 314)!! Daß bei diesen trostlosen Verhältnissen eine schwere Gewissenspflicht für die Leitung des Pariser Seminars und der Pariser Missionsgebiete besteht, für die Heranziehung anderer Missionsgesellschaften zu sorgen, wird niemand in Abrede stellen.

⁵ CR 1911, 212.

⁶ CR 1911, 220.

⁷ CR 1911, 219.

Chantabun wurde 1911 eine neue Anstalt der Brüder des hl. Gabriel eröffnet. Die Schwestern vom Kinde Jesu besitzen zwei Töchter Schulen mit 208 Schülerinnen, von denen eine nur für europäische Mädchen und Mischlinge bestimmt ist. Einige andere Schwesternschulen sind weniger besucht¹. Über Lehrplan und Erfolge der Volksschulen verlautet nichts. Ebensovienig ist über die 7 Spitäler, darunter eines für Europäer in Bangkok, zu erfahren.

Zwei Missionsdruckereien, eine für siamesische, die andere für lateinische Lettern, dienen vorwiegend den praktischen Zwecken der religiösen Unterweisung und Erbauung. Als Hauptwerke sind verzeichnet: das Dictionnaire siamois — français-anglais und das Dictionnaire latin-siamois von Bischof Pallegoix², eine Heiligenlegende und religiöse Kontroversfragen von demselben, die Nachfolge Christi von P. Schmitt und dem siamesischen Priester Joseph, Inschriften in Pali, Khmer und Thai von P. Pavie. Bischof Pallegoix hat sich außerdem durch sein Werk *Déscription du royaume Thai ou Siam*, desgleichen P. Schmitt durch seine Studien über die Khmer-Völker verdient gemacht³.

Der Zahlenerfolg der bisherigen Missionstätigkeit beziffert sich auf 24025 Seelen, ein sehr bescheidenes Ergebnis, auch wenn man in Rechnung stellt, daß eine regere Evangelisation Siams erst seit etwa 60 Jahren eingesetzt hat. Vielleicht ist außer der Unzugänglichkeit der Siamesen auch der Umstand von ursächlicher Bedeutung, daß man in diesem Vikariat die Methode befolgte, die Christen in geschlossenen Gemeinden auf Missionsländereien anzusiedeln⁴, was natürlich manche Dürftige anzog und die Pastoration erleichterte, andererseits aber auch der so wertvollen Werbetätigkeit der Christen durch ihre Isolierung Schranken setzte und wohl auch die Tätigkeit der Missionare zu sehr auf wenige Posten konzentrierte. Die Verteilung von 45 europäischen und 21 einheimischen Priestern auf ca. 50—60 Haupt- und Nebenstationen und 24000 Christen ist eine Situation, für die sich m. W. in den ostasiatischen Missionen keine Parallele findet.

In den Berichten über den religiös-sittlichen Stand der Gemeinden heben die Missionare vor allem die erfreuliche Zunahme der Kommunionen hervor. In einem Jahre 1910 mehrten sich die Andachtskommunionen (80000) um 25000⁵. Der 1910 verstorbene Direktor eines Großhandelshauses in Bangkok, Jakob Khioik Tsiang,

¹ CR 1911, 218; 1912, 193; Piolet II 374 ff.

² Über Bischof Pallegoix († 1862) äußert M. v. Brandt, 33 Jahre in Ostasien I (Leipzig 1901) 290: „Die interessanteste Persönlichkeit, der ich in Bangkok begegnete, war für mich der Apostol. Vikar und Bischof von Mallos Mgr. Pallegoix, der Verfasser eines bekannten Wertes über Siam. Der alte Herr, er sah älter aus, als er war, denn er zählte kaum 60 Jahre, war durch angestrengte Arbeit und vielerlei Entbehrungen — sein Gehalt betrug 250 Dollars jährlich, das seiner Missionare 100 Dollars, was ihnen nur gestattete, wie die ärmsten Siamesen zu leben — frühzeitig gealtert; außerdem litt er an den Folgen eines Schlaganfalls, der ihn vor einiger Zeit getroffen und ihn körperlich sehr geschwächt hatte; geistig dagegen besaß er noch seine ganze Klarheit. Er starb nicht lange, nachdem wir Siam verlassen hatten. Ich sehe ihn noch vor mir, wie ich ihn mit zweien seiner Missionare bei ihrem Mittagmahl überraschte, in einem kleinen Hause, in einem kleinen, ärmlich eingerichteten Zimmer, in ärmlicher Tracht, als einziges Gericht Reis mit Currie, das siamesische, weder schmackhafte noch appetitliche Nationalgericht verzehrend, ein Bild des wahren Missionars, der alle Bequemlichkeiten des Lebens, selbst das für den Europäer scheinbar Unentbehrliche geopfert hat, um dem zu leben, was unter solchen Verhältnissen wirklich innerste Überzeugung sein muß.“

³ Piolet II 368. 380; MC 1911, 203.

⁴ CR 1911, 211. ⁵ CR 1911, 220.

wird als musterhafter Katholik, als Wohltäter der Kirche und der Armen geschildert¹. Ein neu ernannter katholischer Mandarin im Landesinnern weigerte sich, den Amtseid mit Beobachtung der heidnischen Zeremonien zu leisten, obwohl seine Stellung dadurch zeitweise erschüttert wurde². Das Fischervölkchen von Kojai (1000 Katholiken) widmete einen Teil seiner Einnahmen aus dem reichlichen Fischfang für den Bau einer Kirche. Der Ortsvorsteher selbst, ein ausgezeichneter Katholik, kaufte aus eigenen Mitteln den Bauplatz³. Wo die Christen dagegen wenig ansässig sind, leiden ihr Eifer und ihre Religionskenntnis unter dem häufigen Wohnungswechsel⁴. Bischof Perros betont darum die Wichtigkeit eines gründlichen Religionsunterrichts. Die einmal gut Unterrichteten bekehren sich viel leichter, wenn sie unter ungünstigen Verhältnissen ihre Christenpflichten zeitweilig vernachlässigt haben⁵. In Hatjake verdirbt der Verkehr mit den Heiden die Sitten der Christen. In Chantakham beklagt der Missionar das schlechte Betragen sogar der Altchristen⁶.

Alles in allem ergibt sich, daß das älteste Arbeitsfeld des Pariser Missionsseminars bislang nicht sein tröstlichstes war. Gegenüber der Vormachtstellung des Protestantismus im westlich angrenzenden Burma ließe sich in Siam jezt noch dem Katholizismus eine starke Stellung erringen. Daß die bisherigen Kräfte und Methoden dafür nicht ausreichen, liegt auf der Hand.

Aus dem heimatlichen Missionsleben.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Unser deutsches Missionswesen steht in diesem Jahr unter dem Zeichen der Nationalspende zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Der von sächsischen Kreisen ausgegangene, von S. Majestät mit großem Beifall aufgenommene Plan, eine solche zu Gunsten der christlichen Missionen in den Kolonien zu veranstalten, hatte eine sehr wechselvolle Geschichte: nachdem ursprünglich (in gemeinsamen Vorbesprechungen zu Berlin) beabsichtigt gewesen war, die eingehenden Gelder zwar nur für die Konfession der betreffenden Spender zu verwenden, aber mit einem gemischten Zentralkomitee und einem gemeinsamen Aufruf vorzugehen, entschloß man sich nach Verständigung mit dem deutschen Episkopat, der sich zur Mitunterzeichnung des katholischen Aufrufs bereit erklärte, zu konfessionell getrenntem Verfahren durch eigene Diözesanausschüsse, wie es ja auch dem Charakter der Missionen nach seiner religiösen Seite hin besser entspricht. Die Intensität der Agitation und Organisation, darum auch der Grad der Beteiligung war katholischerseits in den einzelnen Diözesen sehr verschieden: in einigen begnügte man sich mit Aufrufen unter Zuhilfenahme der lokalen Presse, in anderen ging man zu reger Kleinarbeit und persönlicher Werbetätigkeit über (vielfach durch Zirkulationslisten); viele Bischöfe ordneten kirchliche Kollekten, zum Teil auch Missionsfeste an, der von Regensburg forderte durch einen besondern Hirtenbrief Klerus und Volk zur Freigebigkeit auf. Infolgedessen mußte auch der Erfolg sehr verschieden ausfallen: je nach der größeren oder geringern Regsamkeit der damit betrauten Faktoren variieren die Bistumsbeiträge zwischen 184000 (Paderborn) und

¹ CR 1912, 193.

² CR 1910, 200.

³ CR 1910, 199.

⁴ CR 1911, 213.

⁵ CR 1911, 215.

⁶ CR 1911, 217.